Oels und Münsterberg, auch im Landkreise Breslau weggenommenen Kirchen restituirt, sechs Gnadenkirchen erbaut und gestattet werden, an ihnen so viel Geistliche anzustellen, als nöthig waren.

Thatsächlich wurden 121 Kirchen zurückgegeben (darunter die Kirche in Michelau). Auch Löwen erhielt seit 1708 — wie oben bereits erwähnt — wiederum zwei Geistliche und ist noch lange für einen großen Theil Oberschlesiens eine Zufluchtskirche gewesen, wie man die Kirchen an den Grenzen der evangelischen Fürstenthümer nannte, zu denen die Protestanten aus den Erbherzogthümern, welche ihrer Kirchen beraubt waren, ihre Zuflucht nahmen.

VIII.

Zur Schlesischen Hymnologie. Von G. Koffmane.

2. Daniel von Czepko.

Herr Professor H. Palm hat in seinen „Beiträgen zur Geschichte der deutschen Literatur des 16. und 17. Jahrhunderts" (Breslau, 1877) nach Kluge (hymnopoeographia Silesiaca, Theil II) wieder zum ersten Male ausführlich von diesem Dichter gehandelt. Weil ich nun in dem literarischen Nachlaß Czepko's, soweit er erhalten ist*), noch manches Werthvolle aufgefunden habe, so will ich nachtragen, was etwa den Hymnologen interessiren dürfte. Aber auch für das Leben des Mannes geben die Briefe noch einige Aufschlüsse.

Das böhmische Adelsgeschlecht der Capka war seit Mitte des sechszehnten Jahrhunderts in Schlesien ein Pastorengeschlecht. Daniel Czepko stand zuerst in Koischwitz bei Liegnitz, dann in Schweidnitz im Pfarramt.**) Am ersteren Orte ward ihm den 7. September 1605 ein Sohn geboren.***) Die Fortschritte des Knaben auf der berühmten Schule zu Schweidnitz waren Anfangs so geringe, daß der Vater ihn durch Verwendung seines Schwagers an den polnischen Hof bringen wollte. Da entwickelten sich seine Anlagen rasch und glücklich: Drei alcäische Oden an den Liegnitzer Rath von Stange und Epigramme (1621), zeugten von seiner dichterischen Begabung. Wenige Monate nach des Vaters Tode (9. Februar 1623), begab er sich auf die Universität Leipzig.†) Hierauf wandte er sich nach Straßburg. Mehr als seine medicinischen und juristischen Kenntnisse empfahlen die ritterlichen Künste den jungen Poeten dem Markgraf Christoph von Baden als Hofmeister. Dann wird er kurze Zeit in Speier am kaiserlichen Kammer-

---

*) Ich stütze mich auf einige Briefe im hiesigen Staatsarchiv und die cod. 251. 2188—2195 der Rhedigerschen Bibliothek.

**) Scriptores rerum Siles. XI. p. 112. Ein Brief von ihm in der Rhedigerschen Briefsammlung III. Nr. 264.

***) Dieses Datum (nicht 23. September) geht hervor aus einem Briefe Czepko's (im cod. Rhed. 2195, p. 115): Birawa, den 7. September, welches vor 25 Jahren mein Geburtstag war, des 1631. Jahres; also ist vielleicht 1606 das Geburtsjahr.

†) Bis 1626 muß er dort, Ferienreisen abgerechnet, geblieben sein. Wenigstens schreibt er sich dort den 4. October 1626 in das Stammbuch des Stirius ein.

gericht practicirt, auch Holland, Frankreich und Italien bereist haben. Wie er nach Schweidnitz zurückkehrte, kam er gerade zurecht, um die Drangsale seiner evangelischen Glaubensgenossen aus unmittelbarer Anschauung kennen zu lernen. Ergreifend tönt seine Klage herüber:*)

Wo Freiheit ist und Recht, da ist das Vaterland.
Dies ist uns aber nun und wir ihm unbekannt.
Es streite, wer da will: Es ist dahin gekommen,
Der falsche Frieden hat das Land nun eingenommen
Die Faulheit aber uns. Doch wüthe dort und hier
Auch aus der Asche wirft die Freiheit Flammen für,
Die kein Blut nicht verlöscht. Laß alle Kirchen schließen
Und jage Gott selbst aus: Er kommt in die Gewissen.

Ihn selbst warf Krankheit auf ein langes Schmerzenslager. Dem Arzte suchte er seine Dankbarkeit zu bezeugen durch: „Dan. Cepkenn Dankgedichte an Herrn Friedrich Echarden, d. Artzney Doct. Brieg 1630." Hier findet sich eine Ode als ein Trostlied des Exulanten Czepko: Auf, mein Herze, bleib' hier stehen. Jedenfalls entstanden zu dieser Zeit eine Menge Gedichte, die eine kirchlich correcte Färbung zeigen. Wir wollen sie alle zusammenstellen, ehe wir uns zu dem Mystiker Czepko wenden.

Ob er oder Martin Opitz, Verfasser des Gesangbuch-Liedes: „Auf, auf, mein Herz und du, mein ganzer Sinn" sei, läßt sich nicht ausmachen. Unter den doch umfangreichen Abschriften aus seinem Nachlaß findet es sich nicht. Ebensowenig ist aber die Behauptung begründet in der Ausgabe Opitz'scher Gedichte von 1624 sei es zu lesen. Weder Herr Professor Palm, noch ich, haben in diesem ziemlich seltenen Buche es angetroffen. Bevor nicht eine Menge älterer Gesangbücher hier verglichen werden können, wird das Dunkel nicht schwinden. Bis dahin möchte ich bei Czepko's Autorschaft bleiben, wenn ich auf den Inhalt des Liedes sehe.

In die schlesischen Gesangbücher (das Schweidnitzer, das Hirschberger, das Burg'sche u. s. w.) sind übergegangen: „Mein Herz ist froh, mein Geist ist frei", „O Sündenlast, o schwere Centnerbürde".

Kluge druckte in der hymnopoeogr. Siles. II., p. 44, die Trauerode auf den Tod von Czepko's Frau ab: O weh mir, welches Weh u. s. w.; ferner p. 45 die „Todesgedanken" anno 1660, den 2. August in meinem Siechbettlein:

Wenn Krankheit, Weh' und Schmerzen
Des Todes Boten sind u. s. w.

Ein wehmüthiger Sterbegesang!

Von den Uebersetzungen der Psalmen sind die Bußpsalmen (6. 32. 38. 51. 102. 130. 143) unter dem Titel: „Siebengestirne königlicher Buße",

*) Aus cod. Rhedig. 2195, p. 251; abgedr. b. Prutz, Histor.-literar. Jahrb., 1845, p. 148.

durch seinen Sohn Deodat in Brieg 1671 herausgegeben worden. Der Verleger verheißt am Schlusse noch andere geistliche und weltliche Lieder, wovon aber nichts erschien. (Der Sohn ward ein Taugenichts.) Auch andere Psalmen brachte Czepko in verhältnißmäßig nicht ungeschickte Reime; so Ps. 3: „Ach Herr, Du Zuflucht meiner Klagen"; Ps. 92: „Es ist sehr gut, dem Herren Dank erweisen"; Ps. 16: „Richter Aller, die da leben."

Sein Nachlaß weist ferner Morgen- und Abendlieder, Festlieder zum Sonntag Exaudi, Himmelfahrt, Ostern, Pfingsten, Tauf- und Abendmahlslieder in großer Zahl auf.

Ich will einige, immerhin bemerkenswerthe abdrucken lassen; sie sind meist dem cod. 2195 der Rhedigerschen Bibliothek entnommen.

I.

Die Kirche Gottes ist die Welt,
Da lobt Gott Sonn' und See und Feld,
Die Kirche Gottes ist der Ort,
Da sein Volk ehrt und hört sein Wort.
Die Kirche Gottes, Mensch, bist Du,
Da Gott spricht Deiner Seelen zu.
Drei Kirchen hast Du allermeist:
O Mensch, den Leib, die Seel' und Geist,
Dieselben hast Du allbereit
Dem Vater, Sohn und Geist geweiht.

II. Morgenlied

nach der Singweise: Ach Gott und Herr ꝛc.

1. Herr, gieb Gehör!
Dir geb ich Ehr
In dieser Morgenstunde;
Der Liebe Läng',
Der Gnaden Meng'
Rühm' ich mit Herz und Munde.

2. Mein Leben lang
Ein Freud'gesang
Auf meiner Zung erklinge,
Der Deine Güt',
Die mich behüt
Mit Lob und Dank besinge.

3. Dank sei Dir, Gott,
Daß Du zu Spott
Der Feinde böse Tücke
Heut hast gemacht,
In dieser Nacht
Zerrissen ihre Stricke.

4. Wollst alsofort,
O liebster Hort,
Mich diesen Tag behüten,
Vor Sünd' und Schand,
Vor hartem Stand
Und vor der Feinde Wüthen.

5. Ach, laß mir heut
Aus Gütigkeit
Fleisch, Höll' und Welt nicht schaden;
Vergiß der Schuld,
Erzeig' mir Huld,
Du wollest mich begnaden.

6. Weil Jesus Christ
Gestorben ist
Von wegen meiner Sünden,
Bin ich erlöst;
Das glaub ich fest,
Drum werd' ich Gnade finden.

7. Ach nimm' in Hut
Leib, Seel' und Gut,
Es sei Dir übergeben
Mein Will' und Rath,
Wort, Werk und That,
Mein ganzes Sein und Leben.

8. Dein Engelschutz
Sei heut mein Trutz,
Wenn mir die Feinde stellen (sic),
O Gott, auf Dich
Verlaß ich mich,
Es soll mich keiner fällen.

9. Gieb täglich's Brot
Und was sonst Noth
Zu meinem schwachen Leben;
Gieb Kraft und Stärk
Zu meinem Werk,
Das Du mir untergeben.

10. Ich bin Dein Kind,
Viel Mittel sind
Bei Dir, mich zu erhalten.
Herr, wie Du willt:
Hierauf stets zielt
Mein Sinn, Dich laß ich walten.

III. Abendlied.

Melodie: Bleibe bei uns.

1. Bleib', o Jesu, Licht der Erden,
Meiner Seelen Sonnenschein,
Nun die Nacht den Tag schließt ein,
Nun, da es will Abend werden;
Heut mein Taglicht warest Du,
Sei jetzt meine Abendruh.

2. Bleib', o Jesu! Meine Sünden
In die Nacht der Ewigkeit
Mich zu stürzen sein bereit;
Wollest gnädig mich entbinden,
Daß ich an dem letzten Tag
Zu dem Licht eingehen mag.

3. Bleib', o Jesu, Feuersäule,
Zwischen Pharao und mich
Diese Nacht wollst machen Dich,
Daß der Feind mich nicht ereile.
Ach, sei mein Immanuel,
Wie Dich nennet meine Seel.

4. Bleib', o Jesu, mit dem Lichte
Deines Worts in unser'm Land.
Nach dem wahren Glaubensbrand
Geben Schein die Liebesfrüchte.
Endlich nach der Todesnacht
Laß mich sein zum Licht gebracht.

IV.

1. Meinen Jesum laß ich nicht,
Denn er mich auch nicht gelassen;
Als der Sünd' ich noch verpflicht
Ihn nicht anders konnt', als hassen,
Schloß er mich, o treue Brunst,
Schon in seine Lieb' und Gunst.

2. Meinen Jesum laß ich nicht,
Denn mich Gott in ihm erwählet
Und befreiet vom Gericht,
Das sonst ewig mich gequälet;
Da für aller Zeiten Zeit
Gott mir ihn zum Heil bereit.

3. Meinen Jesum laß ich nicht,
Denn in ihme Gott mich setzte
Nicht zum Zorne, daß mein Licht,
Jesus, ewig mich ergötzte
Und in ihm für Herzeleid
Ich besäße Seligkeit.

4. Meinen Jesum laß ich nicht,
Denn er meine Sündenschulden
Hat gezahlt, den Zorn geschlicht,
Den ich sonst sollt ewig dulden.
Gottes Lamm trägt Schuld und Pein,
Nur daß ich kann selig sein.

5. Meinen Jesum laß ich nicht,
Denn er Teufel, Tod und Hölle
Mir zu gut erlegt, gericht't,
Bleibt auch jetzt mein Kreuzgeselle.
Trutz sei Teufel, Höll und Tod,
Jesus ist mein Herr und Gott.

6. Meinen Jesum laß ich nicht
Aus dem Herzen und Gedanken,
Denn obgleich verlischt das Licht,
Er von mir will nimmer wanken;
Sein Gedächtniß mich erquickt
Und aus Angst in Himmel rückt.

7. Meinen Jesum laß ich nicht,
O wie süß ist er im Nennen,
Ob die Welt gleich widerspricht;
O wie selig im Bekennen!
Keinen andern nennt mein Mund,
Keinen sonst kennt Herzensgrund.

8. Meinen Jesum laß ich nicht,
Meines Glaubens sich'res Gründen,
Wenn er mächtig mich versicht
Wider Teufel, Tod und Sünden.
Wohl, wer auf den Fels sich baut,
Der besteht und Leben schaut.

9. Meinen Jesum laß ich nicht,
Wenn ich soll mit Feinden kämpfen,
Denn er kann den Bösewicht
Sammt den Höllenpforten dämpfen;
Nur in meines Jesu Kraft
Ueb' ich diese Ritterschaft.

10. Meinen Jesum laß ich nicht,
Denn in seinem Namen beten
Ist erhört, mein Wunsch geschieht;
Nur in ihm zum Vater treten
Darf ein Sünder als ein Kind.
Außer ihm man nicht es find't.

11. Meinen Jesum laß ich nicht,
Wenn ich diese Welt soll lassen,
Denn er will, wenn's Herze bricht,
Mich in seine Hände fassen.
Mir wie ihm soll nach der Pein
Leben voller G'nüge sein.

12. Meinen Jesum laß ich nicht,
Wenn ich wieder werd' erstehen,
Nicht in ihm ich ins Gericht,
Sondern soll ins Leben gehen
Zu so hoher Freud' und Lust,
Menschensinnen unbewußt.

13. Meinen Jesum laß ich nicht,
Er ist mein, ich sein beerben,
Meine feste Zuversicht,
Beid' im Leben und im Sterben.
Drum mein letzter Wille spricht:
Meinen Jesum laß ich nicht.

V.

Im Ton: Christe, Du Beistand Deiner Kreuzgemeine.

1. Christe, Du Beispiel ungefälschter Liebe,
Gieb, daß ich gänzlich Deinen Willen übe;
Dieser ist: Lieben und geduldig fassen
Alle, die hassen.

2. Christen im Herzen wahren Glauben führen,
Aber durch Lieben lassen sie ihn spüren:
Nimmer der Glaub' ist ohne gute Werke,
Lieber, gemerke.

3. Ohne den Glauben ist ein Christ verdorben,
Ohne die Lieb' ist Glauben gar erstorben;
Glauben ist wahrer Christen Geist und Leben,
Lieben und Weben.

4. Gottes Natur muß lieben unverleibet,
Liebe Gott selbst ist, eitel Lieb' er bleibet.
Kannst Du nun lieben? Wohl, Gott Dich belohnet,
Ewig bewohnet.

5. Welcher nicht Christi Geist hat, ist nicht seine;
Rühmst Du Dich seiner, wird er hell und reine
Leuchten im Lieben, seine Frucht ihm eigen
Liebe bezeugen.

6. Lieben, Vergeben ist der edle Samen,
Tugend und Frommsein nur aus ihnen kamen.
Alles, was Gott thut, auch sein Strafen üben
Fleußt aus dem Lieben.

7. Glauben und Hoffen sein zwar große Gaben,
Glauben doch Schauen, Hoffen endet Haben,
Schauen und Haben aber ist der süßen
Liebe genießen.

8. Wasser und Ströme Lieben nicht ersäufen,
Lieben besieget Noth und Todeshäufen;
Christus aus Liebe starb, doch ist sein Lieben
Lebend geblieben.

9. Laß mich Dein Beispiel meine Liebe fassen,
Lieben für Lieben, doch mich hassen lassen;
Dir es befehlen, der Du meiner Sache
Richter und Rache.

Dieses Lied ist gewiß nach dem Muster „Christe, Du Beistand Deiner Kreuzgemeine" des Matthäus Apelles v. Löwenstern gedichtet. Beide Männer standen in Correspondenz, wie ein Brief des Czepko an Apelles vom 4. October 1644 beweist. Er liegt in der Czechiel'schen Sammlung.

Mit 1630 beginnt der Umschwung zur Mystik. Er kam nämlich nach Oberschlesien, wo Jacob Böhme und Abraham v. Franckenberg unter dem Adel viele Freunde und Anhänger zählten. Wie der Görlitzer Meister, so war auch Franckenberg zuweilen in dortiger Gegend zu längerem Besuche. Czepko finden wir bei Georg Friedrich v. Donath in Wresin*), dann in Dobroßlawitz bei Herrn v. Czigan und in Freundschaft mit Lazarus v. Henckel-Donnersmarck, welchem er seine Gedichtsammlung „das inwendige Himmelreich" widmete. Professor Palm (a. a. O. Seite 291 ff.) hat schon Auszüge davon gegeben. Ich will noch die Vorrede und einiges andere Interessante nachbringen.

Das inwendige Himmelreich oder in sich gesammelte Gemüthe. Dem wohlgeborenen Herrn Lazaro v. Henckeln auf Donnersmarck Erbherrn der freien Herrschaft Oderberg und Beuthen. Meinem gnädigen Herrn.

„Die Gegenlage unseres Gemüths ist das göttliche Wesen, die Einigung dieser beiden die höchste Seligkeit. Im Fall die Einigung geschehen soll, müssen nothwendig alle Mittel aus dem

*) Vorher in Birawe, wo es ihm aber nicht gefiel. Dort kam er aber zu den ersten mystischen Arbeiten; cfr. den Brief an Colerus vom 8. Mai 1632 in cod. Rhedig. 251.

Wege geräumt werden. Das einzige Mittel, so dazwischen geworfen wird, ist der Leib und die äußerliche Zerstreuung seiner Sinnen. Der Leib wird zerstöret und aus der Seele gethan bei dem gemeinen Pöfel durch den zeitlichen Tod, bei den Weisen durch den willigen Tod. Der zeitliche Tod ist eine Auflösung der Seelen, durch welchen die Kräfte den Sinnen entzogen und endlich mit dem Leben in den Ursprung ihres Wesens gestürzet werden: Was den willigen Tod betrifft, so können wir ihn nicht anders nennen als eine Thür zu dem inwendigen Himmelreiche. In dessen Kundschaft zu gerathen, so haben die Weisen keine bessern Mittel wissen vorzugeben, als daß sie sich, so viel an ihren Kräften gewesen, von des Leibes Gemeinschaft abgesondert. Bei dieser Absonderung sind zwei Dinge wohl zu merken: Das erste, daß man sich außer der natürlichen Nothdurft der Dienste des Leibes nicht annehme; das andere, daß man die Sinnen in dem Gemüthe stets vereinigt und beisammen halte. Denn je ferner das Gemüthe von den Bändern des Leibes entlassen ist, je freudiger und geschickter wird es, das göttliche Wesen zu betrachten. Im Fall wir die Eigenschaft der Seelen bedenken, so kann sie recht ein Strahl, welcher aus dem Boden der Gottheit geflossen, genannt werden: Die Strahlen gießen alle Kräfte in die Sinnen, die Sinnen in die Geschöpfe. Wie aber der Strahl vor sich nicht sein noch bestehen kann, denn das göttliche Wesen ist seine ewige Gegenlage, also will der Weise nicht auf ihm selbsten bleiben, sondern versammlet die Sinnen in seine Seele und gehet derselbigen so weit nach, bis er sich von ihr in dem Ursprunge aller Dinge verloren und in die Einigung des göttlichen Wesens getreten, von welcher Einigkeit zu reden nicht menschliche, sondern göttliche Zungen erfordert werden. Diese Weisheit habe ich nun als einen Schatten derer heilsamen Gespräche, zu welchen ich unwürdig zu Zeiten bin gelassen worden, durch dies „versammlete Gemüthe" entworfen und Ew. Gnaden als einen Stifter und Urheber desselbigen überreichen wollen. Ich will nicht sagen, was das bloße Anschauen der von Ehr und Alter schloßweißen Haare in mir gewirket, viel minder, was vor innerliche Werke und Wunder Gottes in der Abgeschiedenheit unserer Geister hervorgeleuchtet, dies einzige sei an Statt unendlicher Vergnügung, daß wir so viel erkennen, daß ein göttliches Merkmal an unsern Gemüthern hange und daß es eine große Seligkeit sei, mit der ersten Sache bekannt und vermischt zu werden. Weil ich denn durch diese in die Kundschaft Ew. Gnaden gerathen und weit freudiger als ein anderer Phädrus von seinem göttlichen Platone zum öftern gezogen worden, als habe ich nicht unterlassen mögen, auch andern kund zu thun, was keiner glauben kann, er erfahre es denn selber. Es sind Reime, welche wir Deutschen itzo schreiben lernen, Reime, sage ich, mehr nach dem

Winkelmaß der Wahrheit als der künstlichen Tichterei zusammengesetzet. Der Leser urtheile nach seinem Belieben davon, ich lasse mir daran genügen, wenn Ew. Gnaden mein dankbares Gemüthe daraus erkennen, welches sich dem Ihrigen auf das höchste verbunden achtet, weil es ihm seine göttliche Gegenlage hierdurch vor Augen stellet."

Dobroßlawitz, den 14. Aprilis des 1638. Jahres bei Meinem Herrn v. Czigan, welcher sich Ihnen und dieser himmlischen Weisheit zum besten befiehlet.

I. Ohne das Mittel kein Himmel.

Schau in dich, ach wie weit dehnt sich das Ganz' in dir!
Du siehst als wie ein Stipf im ewigen Mittel für.
Begreifst du es und kannst an Kräften außen sein,
Was wilt du mehr, Gott kommt und schleußt sich in dir ein.
Das weite, daß du siehst, hat weder Ort noch Ziel
Und ist doch auch ein Stipf, wenn man es schließen will.

II. Wiedergeburt geschiehet von inwendig heraus.

O Mensch, im Fall du nicht vom innern wirst bewegt,
So bist du todt, eh' als man dich zu Grabe trägt.
Das äußere wecket doch das innere niemals nicht,
Dieweil ein jeder Reis aus seinem Stipfchen bricht.
Erwecke deine Seel', in ihr ist schon die Kraft,
Die ihr das Leben gibt und auf das neue schafft.

III. Merk es, Gott thut das seine.

Merk auf o Mensch, merk auf
Du mußt dich höher schwingen,
Soll dich der Sinnen Lauf
In eine Stille singen,
Wo du dich lernst erkennen,
So wird die Wiederkunft
Dir Gottes Wunder nennen.
Steig über die Vernunft:
Hier zeig ich dir die Bahn,
Wohl, triffst du dich hier an;
Nicht, hast du recht gelesen,
Du bist doch dagewesen.

nr. V. Wer zurücke geht, hat nah in himmel.

Menschenkind, trink aus dem Bronnen
Draus das Wesen kommt geronnen:
Denn du trinkst aus dieser Hölen
Heil und Seligkeit der Seelen.
5. Sprichst du: zeige mir die Stelle,
Ja in Gott ist diese Quelle!
In Gott siehst du sie sich dringen,
Aus Gott siehst du sie entspringen.
Was du, willst du Achtung geben,
10. Siehest schweben, weben, leben,
Schwebt und lebt und webt hierinnen.
Menschenkind, zeuch ein die Sinnen!
Bleib nur unterwärts der Sonnen,
Denk': in dir ist dieser Bronnen.

VI. Je inniger, je vollkommener.

Halt an! wo willst du hin? Du darfst nicht himmelan,
Nicht, wo die Zier der Welt, der Sonnen schöne Bahn.
Komm mit mir in dich selbst; du hast, erkennst du dich,
Da mehr, als Sonn und Welt und Himmel schleußt in sich.
Schau in dich, lieber Mensch, du findest dich ohn Tod,
Die Zier ohn Welt, den Glanz ohn Sonn, ohn Himmel Gott.

VIII. Ohne die Ruh keine Seligkeit.

Ruh ist das höchste Werk, das jemals Gott bedacht.
Da, als er schuf, hat er sich selbst zur Ruh gemacht;
Ein jedes Ding schreit Ruh und wo die Ruh entbricht,
Ist alle Seligkeit, ist Gott, ist Tag und Licht.
O Mensch, hier zeige dich, schau in dich diese Ruh.
Doch willst du sie recht sehn, so schleuß beid' Augen zu.

XI. Du mußt überall dabei sein.

Kein Ding, wie schön es ist, das himmelblaue Zelt
Mit Sternen überlegt, der runde Kreis der Welt,
Auch nicht der Sternenlauf, des Himmels Seel' und Geist,
Und was der Menschenwitz in seiner Weisheit preist,
Noch alles was besteht, Mensch, bringt dich nicht zur Ruh,
In der du alles hast. Was ist es sonst wohl? — Du!

XII. Wie Kind und Vater.

Gott ist ihm selbst nicht Gott; er ist dies, was er ist.
Blos das Geschöpfe hat ihm einen Gott erkiest.
Er ist sein Gegenschein; der Mensch, eh er gelebt
Hat keinen Gott, hat blos in freier Ruh geschwebt.
Daß er besteht ist sein; und tritt er je ins Licht
Geschiehet es, daß Gott und Mensch zugleich entbricht.

XIII. Weder morgen noch gestern, sondern je und immer.

1. Wann der Höchst' ins Herze kömmt
Wird ein Feuer angeglimmt;
Erd' und was da lebt auf Erden
Seh'n wir nichts und nichtig werden.
Ja ein schneller Blick und Lauf
Schmelzet Sonn' und Monden auf.

2. Eine Schöpfung ohn' zu stören
Seh' ich Kraft und Geist vermehren.
Dieses ist der jüngste Tag.
Gott sei Dank, daß ich ihn mag
In mir alle Blicke sehn:
Doch der Blick muß jetzt geschehn.

XX. Außer dir.

1. Nihmst du dir je selbst das Leben,
Oder wird es dir gegeben?
Gehe den gewünschten Bach
Bis in Gottes Wesen nach.

2. Wann du dich selbst da verloren,
Alsdann wirst du neu geboren,
Denn man siehet dich gemein
Und mit Gott dar einig sein.

3. Gott ist Leben, Gott ist Wesen,
Er hat uns aus ihm erlesen:
Wer in Ursprung wieder kömmt,
Dem ist Gütt und Heil bestimmt.

XXIII. Nicht vor sich, sondern zurücke.

Schwer fällt es ja wohl für, wann Herze, Seel' und Sinn
Hoch über aller Welt du solltest schwingen hin
Und brechen durch die Glutt, die um die Gottheit brennt,
Die alles, was ihr naht, in tausend Stücke trennt.
Bleib, es bedarf es nicht: nichts suchst du für und für
Nihm deiner weislich wahr — Gott selber kommt zu dir.

(Fortsetzung folgt.)

IX.

Letzte Drangsale des Matthias Bahil.

Mitgetheilt durch Pastor Theobald Daechsel in Arnsdorf.

Der christliche Verein im nördlichen Deutschland hat 1858 in einem Büchlein „Nicolaus Lange und Matthias Bahil, zwei Lebensbilder aus der evangelisch-lutherischen Kirche" das Schicksal des Ungarn Bahil zur Kenntniß gebracht. Wenn dort aber in der literarischen Einkleidung Bahil selbst erzählt, daß er den Verfolgungen der ungarischen Jesuiten glücklich entronnen, eine Zuflucht in Schlesien gefunden und als Pastor von Arnsdorf in Ruhe gelebt habe, bis er als senior circuli nach Parchwitz berufen worden sei, so beruht dies auf Irrthum*). Einem alten Kirchenbuche zu Arnsdorf, Diöcese Strehlen, ist eine series pastorum vorgeheftet. Hier hat Bahil mit eigener Hand einen Abriß seines Lebens gegeben, woraus wir ersehen, daß seine Leiden mit der ersten Gefangenschaft, wie er sie in der „Traurigen Abbildung der protestantischen Gemeinden in Ungarn" (erschien ohne Angabe von Ort und Jahr, lateinisch und deutsch, auch Brieg, 1747) geschildert hatte, ihr Ende noch nicht erreichten. Bei dem siegreichen Vordringen der österreichischen Truppen 1758 schöpften die Dränger die Hoffnung, die entkommene Beute wieder zu erhaschen. Nicht zufällig wird er aufgegriffen: es sind ordentliche Commandos, die ihn gefangen nehmen und weiter wegführen. Von Verhören berichtet Bahil nichts, er gilt als entwischter Verurtheilter. Die preußische Regierung muß sehr energisch intervenirt und mit starken Repressalien gedroht haben. Ihr Commissair Pawlowsky nimmt ihn in Jägerndorf nach 12 Wochen in Empfang — ein prompter Geschäftsgang bei damaligen Verkehrsmitteln und im Kriege. Wir lassen nun den protestantischen Märtyrer selbst reden:

Post annuum exilium a. 1747 d. 20. Decembris successi ego Matthias Bahil, Hungarus, Pastor olim Cserencsensis in comitatu Kis-Honthensi per annos 4. deinde liberae regiaeque civitatis Eperiensis apud nationem Hungarico-Bohemico-Slavicam annis fere tredecim. Vitae

---

*) So ist auch zu berichtigen der Name einer seiner Töchter. Sie hieß Mariana (Marianne). So ist in dem Kirchbuche sie als Taufpathe eingetragen.